

„Wort des lebendigen Gottes“

Biblische Lesungen als Teil der gottesdienstlichen Feier

1. Lesungen – als liturgischer Teil neu entdeckt

In der christlichen Kirche gibt es unterschiedliche Kontexte, in denen Menschen Texte aus den Büchern der Bibel hören bzw. diese lesen. Entsprechend unterscheiden sich auch die Zugänge zu solchen biblischen Texten. Es ist nicht das Gleiche, ob ich im Rahmen einer Seminararbeit einen biblischen Text erschließe oder ob ich ihn als gottesdienstliche Lesung höre. Unbeschadet dessen, dass ich jeweils davon ausgehe, dass ich es bei diesen Texten mit Gottes Wort zu tun habe, wird ein akademischer Zugang nicht zuletzt auch historische Fragestellungen in den Blick rücken,¹ während mir biblische Texte im gottesdienstlichen Ritus in einer anderen Weise begegnen: Sie sind Teil der gottesdienstlichen Gesamthandlung und werden zunächst einmal unkommentiert als Gottesrede in der Gegenwart laut. Mit Thomas Melzl lassen sich so ein Umgang mit der Bibel als kanonischem Text von einem Umgang mit der Bibel als heiligem Text unterscheiden.²

Versteht man das gottesdienstliche Handeln auch als „Inszenierung“, da es nach Michael Meyer-Blanck „keine Mitteilung des Glaubens ohne die Darstellung durch das ‚verbum externum‘ in sprachlichen und anderen Zeichen [gibt]“³, stellt sich unweigerlich

-
- 1 Vgl. dazu und zu den gefühlten Spannungen, die sich zwischen einem akademischen Arbeiten und einem unmittelbar frommen Zugriff ergeben, exemplarisch *Jörg Christian Salzmann*, *Das Alte Testament als Bibel der Christen*, OUH 53, Oberursel 2014, 51–55.
 - 2 Vgl. *Thomas Melzl*, *Die Schriftlesung im Gottesdienst. Eine liturgiewissenschaftliche Betrachtung*, Leipzig 2011, 101–113. – Erste Gedanken meinerseits zur Frage der Lesungen finden sich hier: *Christoph Barnbrock*, *Lesungen. Mit Büchern kommunizieren*, in: *Achim Behrens/ders. (Hg.), Theologische Erkundungen in Oberursel*, FS H. Adam, OUH 52, Oberursel 2012, 93–109.
 - 3 *Michael Meyer-Blanck*, *Gottesdienstlehre*, Tübingen 2011, 383. Zum Gottesdienst als Inszenierung vgl. a.a.O., 374–383. – Vgl. aber auch die in Teilen be-

die Frage, wie die Verlesung von biblischen Texten im Gottesdienst gestaltet wird. In welchen liturgischen Rahmen werden die Lesungen eingebettet? Welche sprachlichen und nichtsprachlichen Zeichen werden genutzt, um deutlich werden zu lassen, was in der Lesung geschieht? Kritisch ließe sich darüber hinaus fragen: Ist die Gestaltung der Lesungen und ihres unmittelbaren liturgischen Kontextes dem angemessen, was die versammelte Gemeinde von dem Lautwerden biblischer Texte glaubt und bekennt, dass sie hier Gottes Wort hört.

Die liturgischen Vollzüge, Worte und Gesten, in die die biblischen Lesungen eingebettet sind, haben jedenfalls im Bereich der evangelischen Liturgik bisher nur geringe Aufmerksamkeit erfahren. Manfred Josuttis etwa kann zunächst recht pragmatisch festhalten: „Sicher besteht eine wichtige Aufgabe der eingeschalteten Zwischengesänge darin, die Aufmerksamkeit der Hörer gegenüber dem Wortgeschehen wachzuhalten.“⁴

Besondere Aufmerksamkeit hat der Lesungsteil dagegen in Martin Nicols Liturgik erhalten, in der er dem „Kultbuch Bibel“ ein eigenes Kapitel widmet.⁵ Nicht zuletzt durch Aufnahme von liturgischen Traditionen aus dem Judentum, aus der ostkirchlichen Orthodoxie und der römisch-katholischen Kirche regt er für einen evangelischen Wortgottesdienst liturgische Akte der „Herbeibringung“ und der „Aufbewahrung der Lesungsbibel“⁶ an. Auf derselben Linie stellt Alexander Deeg fest: „Aus der Art und Weise, wie Lesungen vorgelesen und ggf. noch eingeleitet werden, folgt eine bestimmte Art und Weise der Rezeption, die im Protestantismus eher sinn- als prä-

rechtigte Kritik am Inszenierungsparadigma bei *Albrecht Haizmann*, Warum ein evangelischer Gottesdienst keine Inszenierung ist, in: *Hans-Peter Großhans/Malte Dominik Krüger (Hg.)*, In der Gegenwart Gottes. Beiträge zur Theologie des Gottesdienstes, Frankfurt a. M. 2009, 347–368.

4 *Manfred Josuttis*, Der Weg in das Leben. Eine Einführung in den Gottesdienst auf verhaltenswissenschaftlicher Grundlage, Gütersloh 1993, 241. – Darüber hinaus kann er aber auch formulieren: „Der Inhalt dieser Zwischengesänge beschreibt eindeutig ihre Funktion. Sie sollen die Hörenden in jener Haltung anbetender Selbstvergessenheit festhalten, in die sie durch das Kyrie, das Gloria und das Konzentrationsgebet der Kollekte geführt sind.“ (ebd.).

5 *Martin Nicol*, Weg im Geheimnis. Plädoyer für den Evangelischen Gottesdienst, Göttingen 2009, 135–161.

6 A.a.O., 158f.

senzkulturell orientiert sein dürfte.“⁷ Demgegenüber plädiert er für „eine *kultische Verfremdung*“, „damit diese [sc. die Lesungen, CB] der Einlinigkeit und Eintönigkeit einer einseitig kognitiv verstehenden Rezeption entzogen und auf andere Weisen ihrer Rezeption hin geöffnet werden (ohne dabei das kognitive Verstehen und ggf. emotionale Miterleben auszuschließen).“⁸ Als eine Möglichkeit solcher kultischen Verfremdung bringt Deeg das Wiederentdecken der Kantillation der Lesungen ins Gespräch.⁹

Am umfassendsten hat sich in der neueren liturgischen Diskussion Thomas Melzl mit der Schriftlesung im Gottesdienst und eben auch ihrer liturgischen Einbettung befasst und dabei die Entwicklung von der preußischen Agende (1895) zum Evangelischen Gottesdienstbuch (1999) und darüber hinaus bis zu neueren experimentellen Gottesdienstformen nachgezeichnet.¹⁰

Im Folgenden möchte ich zunächst eine Bestandsaufnahme der liturgischen Gestaltung des Lesungsteils des Gottesdienstes¹¹ in gegenwärtigen Gottesdienstformularen vornehmen (2.). Von dort aus frage ich nach der Genese liturgischer Gestaltungsformen in diesem konkreten Liturgiebereich (3.) und nehme eigene Gestaltungsvarianten aus der Geschichte des bekennniskirchlichen Luthertums (4.) mit in den Blick. Schließlich möchte ich einzelne Fragestellungen noch einmal gesondert beleuchten (5.) und Impulse für die Gestaltung des Lesungsteils im Gottesdienst entwickeln (6.).

2. Die Liturgie der Lesungen in der Gegenwart

Für die Bestandsaufnahme beschränke ich mich aus pragmatischen Gründen auf das römisch-katholische Messbuch (2.1), das Evangelische Gottesdienstbuch (2.2) sowie auf die Agenden der Selbständigen

7 Alexander Deeg, *Das äußere Wort und seine liturgische Gestalt. Überlegungen zu einer evangelischen Fundamentaltheologie*, APTLH 68, Göttingen 2012, 498.

8 A.a.O., 499 (kursiv im Original).

9 Vgl. a.a.O., 503f.

10 Vgl. Melzl, *Schriftlesung* (wie Anm. 2), dort v.a. 341–347.

11 Der Lesungs- und Verkündigungsteil des Gottesdienstes wird in den unterschiedlichen gottesdienstlichen Formularen unterschiedlich gefasst. Ich konzentriere mich hier im Wesentlichen auf die Handlungsfolge, die sich nach Ende des Kollektengebets bis zum Abschluss der Evangeliumslesung ergibt, auch wenn dadurch bestimmte reizvolle Fragen, wie die nach der Beziehung zwischen Credo und Lesungen, außen vor bleiben müssen.

Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) (2.3) und ihrer größten Schwesterkirche, der Lutheran Church–Missouri Synode (LCMS) (2.4). Als Beispiel für eine Sondertradition im Raum der Evangelischen Kirche in Deutschland wird abschließend auch die Messagende der Evangelischen Michaelsbruderschaft Berücksichtigung finden (2.5).

2.1 Die Lesungen im Messbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebiets¹²

Für den Wortgottesdienst sind im Normalfall drei Lesungen vorgesehen. Folgender Ablauf ergibt sich:¹³

Erste Lesung

Lektor geht zum Ambo.

Lektor trägt die erste Lesung vor (*gesungen*).¹⁴

Lektor (gesungen): „Wort des lebendigen Gottes.“

Gemeinde (gesungen): „Dank sei Gott.“

Kurze Stille

Kantor: Antwortpsalm (Gemeinde: Kehrvers)

Zweite Lesung

Lektor trägt die zweite Lesung vor (*gesungen*)

Lektor (gesungen): „Wort des lebendigen Gottes.“

Gemeinde (gesungen): „Dank sei Gott.“

Kurze Stille

Halleluja¹⁵ und Vers

Sequenz

Evangelium

Priester legt Weihrauch ein.

Diakon verneigt sich und erbittet vom Priester den Segen und erhält ihn zugesprochen.

(alternativ: Priester verneigt sich vor dem Altar und spricht

12 Die Feier der heiligen Messe. Messbuch. Für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Hg. im Auftrag der Bischofkonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der Bischöfe von Luxemburg, Bozen-Brixen und Lüttich. Authentische Ausgabe für den liturgischen Gebrauch. Kleinausgabe. Das Meßbuch deutsch für alle Tage des Jahres, Einsiedeln und Köln u. a. 21988 [1994].

13 A.a.O., 334–342.

14 Kursiva dienen hier und im Folgenden bei der Darstellung der Gottesdienstordnungen der Markierung von fakultativen Stücken bzw. Gestaltungsweisen.

15 Dass das Halleluja in allen Liturgien zu bestimmten Zeiten im Kirchenjahr entfällt, sei hier kurz benannt. Es wird im Folgenden nicht extra ausgewiesen.